

»Mais faites attention [...]. L'utilité de l'industrie tient essentiellement à la liberté, et que sans la liberté non-seulement cette même utilité s'évanouïroit, mais encore dégénéreroit en monopoles, et serait ainsi remplacée par des désordres dont la ruine de l'état seroit un effet nécessaire.«<sup>35</sup>

Naivität oder Unerfahrenheit gegenüber ökonomischer Macht waren also nicht das Problem des jungen Liberalismus in Frankreich, weder in seiner individualistischen noch in seiner etatistischen Variante. Doch die schwachliberalen Physiokraten vertraten das Prinzip wirtschaftlicher Freiheit nur inkonsequent und widersprüchlich. Wirtschaftliche Freiheit wurde nur insoweit entwickelt, wie sie einerseits den höherrangigen Staats- und Wirtschaftsinteressen, andererseits den über den sozialen Tatsachen schwebenden Wissenschaftsidealen diene. So wurden bereits auf der Ebene der Theorie der Wirtschaftspolitik die Weichen für einen Prozess der Vermachtung auf den Märkten gestellt.

Einerseits waren die Physiokraten Anhänger wettbewerbspolitischer Korrekturen; doch ihr Konzept großer landwirtschaftlicher Großbetriebe hätte im Verbund mit ihrem Konzept eines modernisierten Absolutismus unweigerlich eine in Frankreich bis dahin unbekannte Zusammenballung von Macht hervorgebracht. Wer mit der Hilfe eines dezidierten Protektionismus das Kapital, bei den Physiokraten primär der Besitz an Boden, konzentrieren möchte, und wer mit der Hilfe wissenschaftlicher Methoden einen modernen autoritären Staat etablieren möchte, der sorgt dafür, dass ein zugleich ökonomischer und administrativer Machtkomplex entsteht, der die Märkte nach Bedarf abschottet, kontrolliert, monopolisiert – ganz gleich, wie entschieden zuvor die Kritik an den Monopolen in der alten Wirtschaftsordnung geäußert worden sein mag. Die Wettbewerbspolitik der Physiokraten wäre nicht etwa durch eine angeblich zwingende Dynamik des Kapitalismus als solchen gescheitert; gescheitert wäre sie durch das Modell genau desjenigen Kapitalismus, den sie selbst entworfen und gefordert hatten.

## 10.7 Eine andere Politik des Laissez-faire: Marktfreiheit und Dekonzentration von Wirtschaftsmacht bei René-Louis d'Argenson

Während die Konzepte der Physiokraten in Bezug auf die Marktfreiheit ähnliche Widersprüche in sich tragen wie wirtschaftspolitische Konzepte des zwanzigsten und einundzwanzigsten. Jahrhunderts, strebte d'Argenson etwas anderes an. Auch

---

35 Pierre-Paul Le Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques*, 1767 (= *Collection des économistes et des réformateurs sociaux de la France*, Bd. 3), Paris 1910, S. 316.

er forderte eine Verhinderung von Monopolen und kämpfte gegen die Handelsgesellschaften, um die Freiheit des Handels zu ermöglichen. Wie die Physiokraten forderte er eine Reduktion der Staatsausgaben auf wenige Aufgaben. Doch d'Argensons weit in die Zukunft weisende Forderungen zielten – ganz anders als bei den Physiokraten – darauf, jedem Bürger die Möglichkeit zu verschaffen, als freier, selbstständiger Unternehmer tätig zu werden. Er war es, der die ursprüngliche Laissez-faire-Idee in die Welt setzte, nicht zuletzt, um mit ihr wider die Konzentration des Kapitals in den Händen weniger Privilegierter zu streiten. Marktfreiheit und Eigentumsbildung für alle Bürger sind für ihn untrennbar miteinander verknüpft. Er forderte, dass demjenigen der Boden gehören sollte, der ihn bebaut und dass die Größe des privaten Bodenbesitzes beschränkt sein sollte. Er glaubte daran, dass die Ungleichheit politisch bekämpft werden könnte und hielt dies für eine der wichtigsten Aufgaben der Politik. Die Idee des Laissez-faire, heute als rechtsliberal eingeordnet, trat also zuerst verbunden mit dem als links geltenden Ziel der Gleichheit auf und war ursprünglich der Bildung von großen Kapitalgesellschaften und Eigentumskonzentrationen diametral entgegengesetzt.

Vorschläge und Ansätze in Richtung einer Liberalisierung der Wirtschaft hatte es allerdings schon vor d'Argenson gegeben. Der Anwalt und Richter Pierre Le Pesant de Boisguilbert (1646–1714) war 1695 mit seiner Schrift *Le détail de la France sous le règne de Louis XIV* als Kritiker der von Jean-Baptiste Colbert geprägten merkantilistischen Doktrin an die Öffentlichkeit getreten.<sup>36</sup> Le Pesant de Boisguilbert hatte Schritte zur Öffnung der Märkte verlangt; in seinen Äußerungen war auch der Zusammenhang zwischen einer freieren Wirtschaft auf der einen, einer Politik für das kleinere Eigentum auf der anderen Seite deutlich geworden. Le Pesant de Boisguilbert plädierte für eine Liberalisierung der Wirtschaft, um die Lage der Armen in der französischen Gesellschaft zu verbessern. Eine wirklich umfassende Reform der Märkte aber hatte nicht in der Absicht des Anwalts und Richters gelegen.

Geboren fast fünfzig Jahre nach Le Pesant de Boisguilbert, lebte d'Argenson in einem Land, dessen Wirtschaft von der Agrikultur bestimmt wurde und dessen Industrialisierung noch in den Kinderschuhen steckte. Doch schon zu diesem Zeitpunkt gelang es dem Marquis, den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, mithin den Grundwiderspruch des gesamten neunzehnten Jahrhunderts, als ein Problem der Marktmacht von Großunternehmen zu erkennen. Wie gesagt, d'Argenson

---

36 Das Buch erschien zuerst in Paris 1695 unter dem Titel *Le détail de la France sous le règne de Louis XIV*, dann in Köln 1696 unter dem Titel *La France ruinée sous le règne de Louis XIV, par qui et comment, avec les moyens de la rétablir en peu de temps*, dann in Rouen 1707 unter dem Titel *Factum de la France, ou moyens très faciles de faire recevoir au roy quatre millions par dessus la capitation*. Für erste Information über Pierre Le Pesant de Boisguilbert siehe Rainer Gömmel, Rainer Klump, wie Anm. 6 Kap. 10, Abschnitt *Pierre Le Pesant de Boisguilbert*, S. 57f.

blieb nicht bei dieser Erkenntnis stehen, formulierte vielmehr Gedanken zur Entmachtung großer Unternehmen und zur Begrenzung des Unterschieds bei Vermögen.

D'Argenson konstatierte zunächst, aus der Unterschiedlichkeit der Menschen resultiere ein gewisses Maß an sachlich bedingter ökonomischer Ungleichheit. Diese Ungleichheit dürfe aber nicht dazu führen, dass unter den Menschen die einen nur »animalische«, die anderen nur »intelligente Funktionen« ausführen.<sup>37</sup> Im Tagebuch des Marquis findet sich unter dem Datum des 22. Januar 1753 die Notiz eines Gesprächs mit André Haudry (1688–1769), dem Großpächter, Steuerbeamten und Erbauer des Schlosses Segrez, das d'Argenson gemietet hatte. In dem Gespräch geht es um den Preis für Getreide und wie man dafür sorgen kann, dass der Brotpreis nicht steigt. Der Marquis kritisiert Haudry:

»Voilà les discours et les raisonnements philosophiques de la tyrannie, discours des gros brochets qui mangent les carpes de l'étang. Car, ne considérant ainsi que les intérêts des riches, on abandonne et on livre à la mendicité les petits, et l'égalité qui soutient le royaume. Ce publicain répondait à mon objection sur les petits que c'était nous autres riches qui faisons travailler les petits, et que, pour cela, il fallait que nous fussions bien riches. Mais je lui répliquai qu'il fallait bien mieux que les petits travaillassent pour leur compte. Sur quoi il haussa les épaules, et je vis qu'il me traitait d'inepte, à tort.«<sup>38</sup>

Was d'Argenson hier kritisierte, ist die bis heute am häufigsten gebrauchte Rechtfertigung für Reichtum und wirtschaftliche Abhängigkeit: dass die Reichen Arbeitsplätze schaffen. Für den Marquis hingegen folgte aus seiner Laissez-faire-Konzeption nicht etwa die Bejahung großen Reichtums und großer Betriebe, sondern umgekehrt die Abschaffung des einen wie des anderen. Für die akzeptable maximale Größe von Unternehmen formulierte er an anderer Stelle ein simples Kriterium. Sobald eine Kapitalakkumulation so groß werde, dass dieses Kapital nur noch mit Zinsgewinnen weiterarbeiten würde ohne dass die Handelstätigkeit fortgesetzt werde, sollte das Vermögen »zerstückelt« werden:

»La règle que j'établirai pour connoître le point où il faudroit morceler, et où le marchand est trop gros, c'est là où les fonds ne profitent plus que par l'usure. Je dis qu'un marchand trafique, achète, vende, cela est bon; mais de ses autres fonds, on lui en fait l'intérêt à gros deniers: voilà ce qui montre là où la sphère devient trop vaste, où elle devrait être divisée.«<sup>39</sup>

37 René-Louis Marquis d'Argenson, wie Anm. 23 Kap. 10, S. 184.

38 E. J. B. Rathéry (Hg.), wie Anm. 7 Kap. 10.

39 René-Louis Marquis d'Argenson, wie Anm. 23 Kap. 10, S. 185.

Trotz der erstaunlichen Modernität seines machtmindernden Denkens ist d'Argenson heute fast völlig vergessen. Werden seine ökonomischen Thesen zur Kenntnis genommen, dann werden sie falsch zugeordnet. Entweder, wie bei dem Soziologen und Romancier André Lichtenberger (1870–1940), werden sie als Vorläufer des sozialistischen Denkens verstanden, oder, wie bei Albert Soboul, als »archaisierende Konzeption« verworfen.<sup>40</sup>

Anders als d'Argenson werden die Physiokraten heute von allen Seiten für modern gehalten, weil sie ein Höchstmaß an Wirtschaftswachstum durch die Kombination von Marktfreiheit und Eigentumskonzentration zu erreichen suchten. Die Physiokraten vertraten zwar nicht den Status quo des im Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts noch immer von der *noblesse d'épée* und der *noblesse de robe* getragenen Absolutismus. Denn sie wollten nicht allein die bürgerlichen, sondern auch die adeligen Großgrundbesitzer, die ihren Grundbesitz oft vernachlässigten und ihren Reichtum verschleuderten, zu modernen Agrarkapitalisten unter dem Schutz eines nach wissenschaftlichen Kriterien agierenden Staates machen. In diesem Sinne waren die Physiokraten tatsächlich zukunftsweisend.

Doch bei den Physiokraten handelt es sich, wie der Vergleich mit dem zeitlich früheren und liberaleren Konzept d'Argensons zeigt, nur um einen bestimmten, wenn auch bis heute mächtigen Typus von Moderne. Kennzeichnend für ihren Wirtschaftsliberalismus ist die Verbindung von modernen, freiheitlichen Elementen mit vormodernen Strukturen zu einer neuen autoritären Einheit: Sie traten für eine Zwangsmodernisierung der Landwirtschaft ein, indem sie an der aus dem Feudalismus stammenden Trennung von Landbesitz und Landbearbeitung unter neuen ökonomischen Rahmenbedingungen festhielten. Modern ist ebenfalls die Abschaffung der traditionellen Stände zugunsten ökonomischer Klassen. Die Physiokraten waren Halb-Liberale und Halb-Autokraten. Nicht ein Zuviel, sondern ein Zuwenig an Laissez-faire war das Problem. Die befreiende Wirkung des Laissez-faire wurde nicht ausgeschöpft, sondern im Interesse des Machterhalts und der Machtbildung begrenzt.

Auch d'Argenson wollte die vormodernen Strukturen zerschlagen: Wenn die Physiokraten die Interessen der Großgrundbesitzer vertraten, so stand d'Argenson für diejenigen der ärmeren Mehrheit der Bevölkerung. Derjenige sollte den Boden besitzen, der ihn bebaut. Marktfreiheit und kleines Eigentum werden von ihm konsequent zum politischen Programm gemacht.

---

40 André Lichtenberger: *Le socialisme au XVIIIe siècle. Etude sur les idées socialistes dans les écrivains français du XVIIIe siècle avant la révolution*, Paris 1895, Reprint New York 1967, S. 93–103 – Albert Soboul, wie Anm. 19 Kap. 10, S. 160–163, Zitat S. 162.